

Kinder sind auf Du und Du mit vielen Kulturen

Zwei Tage lang fand in der Grün 80 erstmals das «Du&Du»-Festival statt. Im Rahmen des Flüchtlingstags der beiden Basel trafen Kinder mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund sowie behinderte und nichtbehinderte Kinder aufeinander – ein buntes Stelldichein der Kulturen.



Du&Du im Botanischen Garten. Musik überwindet Grenzen – das zeigte sich einmal mehr bei den musikalischen Darbietungen von Schulkindern zum Flüchtlingstag in der Grün 80.

Foto Dominik Plüss

Wie am Wochenende das zweitägige Kinder- und Kulturen-Festival auf dem Gelände des Botanischen Gartens aufsuchen wollte, musste eine gewisse Beharrlichkeit an den Tag legen. Denn die Ausschilderung war gelinde gesagt spärlich. Doch nach einer halben Stunde der Irrwege gelang es auch der BaZ,

zum Anlass, der im Rahmen des Flüchtlingstags stattfand, vorzustossen.

«Extrem gute Stimmung»

Gerade rechtzeitig, um Aernschd Born bei der Ansage des von ihm komponierten Du&Du-Liedes zu beobachten, das im Anschluss durch die 4. Klas-

sen des Voltaschulhauses vorgetragen wurde. Der Refrain des Songs spielte sich in den unterschiedlichsten Sprachen ab, von Italienisch bis hin zu Bengalesisch. Ein spielerischer Hinweis darauf, dass der Anteil ausländischer Schulkinder in Quartieren wie dem St. Johann bei 85 Prozent liegt.

Die beiden Organisatoren Claude Haltmeyer und Veronika Kisling, die in Zusammenarbeit mit den Vereinen culturalnova und Seneparla, das Kinderfestival mit auf die Beine gestellt haben, zeigten sich erfreut über das doch rege Publikumsinteresse. Insbesondere die Tanzdarbietungen hätten für viel Attraktivität gesorgt. Die «extrem gute Stimmung» sei ein schöner Lohn für die viele Arbeit, die man in den Anlass investiert habe, so Kisling. Als Höhepunkt entpuppte sich eine musikalische Begegnung von behinderten Schweizer Kindern mit Bildern von Kindern aus heilpädagogischen Schulen aus der Ukraine oder Norwegen.

Flaniermeile mit Ständen

Zusammen mit einem Musiktherapeuten hatten sich Schüler aus dem Ackermätteli-Schulhaus drei Monate lang diesen musikalischen Dialog erarbeitet. «Wundervoll, wie still das Publikum der Darbietung gelauscht hat», meinte Kisling. Doch das Geschehen spielte sich nicht bloss auf der Hauptbühne ab, gab es doch auch noch so etwas wie eine Flaniermeile, an der sich Dutzende von kunterbunten Ständen im besten Licht präsentierten. Das Angebot reichte von Amnesty International, die auf die Gewalt gegen Frauen aufmerksam machen wollten, über die kindgerechte Vorführung einer Wasserpumpe für Kleinbauern durch Heks, bis hin zu exquisiten kulinarischen Spezialitäten aus aller Welt.

Fazit: Das Wetter war gut, die Stimmung exzellent, doch die Werbung für das Fest hätte besser ausfallen müssen.

Maturfeiern

Vorgeschmack auf die Uni am Bäumlhofgymnasium

lov. «Zum letzten Mal sitzen Sie nun in dieser Aula», begrüßte Peter Lüscher, Rektor des Gymnasiums Bäumlhof, die Jugendlichen, die am Samstag ihr Maturzeugnis in Empfang nehmen durften. Doch von Wehmut war bei den Gereiften wenig zu spüren – ganz nach dem Motto ihrer Maturzeitung «Hilfe, ich bin ein Schüler. Holt mich hier raus!». Gastredner David G. Senn vermittelte den angehenden Studierenden schon mal einen ersten Eindruck vom Uni-Alltag. Der Zoologie-Professor kam dabei unter anderem auf die ersten Landtiere, den Sinn des Lebens und das Brutverhalten von Pinguinen zu sprechen. Eine Mehrheit der 74 Maturanden werden im Herbst mit einem Studium beginnen. Letztes Jahr konnten noch 98 Maturzeugnisse verteilt werden. Rektor Lüscher erklärt sich den Rückgang mit einem zahlenmässig schwachen Jahrgang und vielen Austritten.

Pierre de Meuron beim Freien Gymnasium

tti. Grund zum Feiern gab es am Freien Gymnasium. Alle 18 zu den Prüfungen angetretenen Schülerinnen und Schüler hatten die Matur erfolgreich bestanden. Entsprechend durften sich alle im Grossratssaal von FG-Rektor Thomas Brogli zum erfolgreichen Absolvieren eines Lebensabschnittes gratulieren lassen. Pierre de Meuron sprach in seiner interessanten Ansprache auch von den Pflichten jedes Einzelnen, und davon, dass jeder sein eigenes Leben zu meistern habe: «Ich als Architekt sehe meine Verantwortung darin, die schönsten, ökonomischsten, sichersten und am besten funktionierenden Gebäude für die